
**Ressourcenorientierung -
Überlegungen zum Umgang mit
Kindern in der
kindheitspädagogischen Praxis**

1	<u>EINLEITUNG.....</u>	<u>3</u>
2	<u>RESSOURCENORIENTIERUNG IM FOKUS</u>	<u>4</u>
2.1	KONTEXTE: ERZIEHUNG UND BILDUNG	4
2.2	WAS IST RESSOURCENORIENTIERUNG?	5
2.2.1	RESSOURCEN.....	5
2.2.2	...ORIENTIERUNG.....	5
3	<u>WIE KANN RESSOURCENORIENTIERUNG UMGESETZT WERDEN?</u>	<u>6</u>
3.1	GRUNDSÄTZLICHE HALTUNG	6
3.2	DIE RESSOURCE „MENSCHSEIN“	7
3.2.1	DIE WICHTIGSTE RESSOURCE	7
3.2.2	GLEICHWÜRDIGKEIT.....	8
3.3	VERBALE KOMMUNIKATION	10
3.3.1	MARSHALL B. ROSENBERG: GEWALTFREIE KOMMUNIKATION	10
3.3.2	POSITIVE FORMULIERUNGEN.....	11
3.4	NON-VERBALE KOMMUNIKATION.....	11
4	<u>ZUSAMMENFASSUNG.....</u>	<u>12</u>
5	<u>LITERATUR UND QUELLEN</u>	<u>12</u>
5.1	PRINTMEDIEN	13
5.2	ONLINEQUELLEN.....	14
5.2.1	WISSENSCHAFTLICHE ONLINEQUELLEN.....	14
5.2.2	SONSTIGE ONLINEQUELLEN.....	14

1 Einleitung

Kinder befinden sich in einer besonderen Lebensphase der Entwicklung (vgl. Maywald 2017:323). In der Präambel der UN-Kinderrechtskonvention ist deswegen festgehalten, dass „das Kind wegen seiner mangelnden körperlichen und geistigen Reife besonderen Schutzes und besonderer Fürsorge, insbesondere eines angemessenen rechtlichen Schutzes vor und nach der Geburt, bedarf“

(<https://www.kinderrechtskonvention.info/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-370/#2-artikel-1---geltung-für-das-kind-begriffsbestimmung>).

Tatsächlich gibt es eine Vielzahl von Fähigkeiten, Kompetenzen und eine große Menge an Lebenserfahrung, die Kinder in der Regel im Laufe ihrer Kindheit und auch darüber hinaus während ihres gesamten Lebens erwerben werden. Aus diesem Grund tragen Erwachsene während der Kindheit notwendigerweise die Verantwortung für Kinder mit (vgl. Maywald 2017:323). Aufgrund der noch zu erwartenden Entwicklung besteht seitens der Erwachsenen häufig eine defizitorientierte Haltung gegenüber Kindern: Im Fokus der Erwachsenen stehen diejenigen Aspekte, die Kinder noch nicht können. Kinder werden somit häufig durch die fehlenden Fähigkeiten und Kompetenzen definiert (vgl. Beck-Neckermann 2019:361).

Seit den 1980er Jahren verbreitet sich der Begriff der Ressourcenorientierung zunehmend in psychosozialen Tätigkeitsfeldern und im Gesundheitswesen (vgl. Paulick 2019). Parallel zum Begriff der Ressourcenorientierung gewinnen auch die Begriffe des Empowerments (Selbstermächtigung), der Resilienz (Widerstandsfähigkeit) und der Salutogenese (als Gegenstück zur Pathogenese; Fokussierung auf gesundheitserhaltenden Faktoren) verstärkt Bedeutung (vgl. Paulick 2019).

Durch die Einführung dieser Begriffe und dieser Perspektiven auf Menschen, verändert sich auch die Perspektive auf Kinder: Defizite, Probleme und Verzögerungen der kindlichen Entwicklung im Vergleich zu einem erwarteten Entwicklungsverlauf weichen teilweise einer Fokussierung von Stärken, Kompetenzen und Fähigkeiten von Kindern (vgl. Kiso u.a. 2014:4). Sabine Hebenstreit-Müller stellt in diesem Zusammenhang sogar fest, dass „ressourcenorientiertes Beobachten heute zum fachlichen Standard guter pädagogischer Ausbildung zählt“ (Hebenstreit-Müller 2018).

Grundsätzlich handelt es sich bei der Ressourcenorientierung um eine spezifische Haltung gegenüber Kindern. Besonders deutlich wird diese Haltung anhand der Kommunikation von Erwachsenen mit Kindern. Der Aspekt der ressourcenorientierten Kommunikation wird deswegen im Folgenden insbesondere vorgestellt.

Im vorliegenden Beitrag geht es um Kinder von null bis sechs Jahren im deutschsprachigen Kulturraum.

2 Ressourcenorientierung im Fokus

2.1 Kontexte: Von Erziehung und von Bildung

Pädagogik und damit auch Kindheitspädagogik kann kurz zusammengefasst als absichtsvolle Steuerung von Lernprozessen verstanden werden. Eng verbunden mit dem Begriff der „Pädagogik“ sind die Begriffe „Erziehung“ und „Bildung“. Erziehung kann als absichtsvolle Steuerung von Lernprozessen durch äußere Impulse verstanden werden, während Bildung im Sinne einer selbstreflexiv-internen Steuerung von Lernprozessen aufgefasst wird (vgl. Koerrenz u.a. 2017:16). Sowohl der Erziehungs- als auch der Bildungsbegriff kann grundsätzlich auf alle Menschen angewendet werden, unabhängig von deren Alter.

Mit dem Erziehungsbegriff geht oft ein defizitorientierter Ansatz einher. Der Kindheitsforscherin Alice Miller zufolge beinhaltet die sogenannte Schwarze Pädagogik die Idee, dass Kinder defizitäre Wesen seien und einer Erziehung bedürfen, um der sie umgebenden Gesellschaft zu entsprechen (vgl. Miller 1988:122). Dem Erziehungsbegriff ist nach Alice Miller außerdem die Vorstellung immanent, dass die zu erziehende Person bestimmte Ziele erreichen soll (vgl. Miller 1988:122). Diese Ziele sind unter anderem Selbstbeherrschung, Selbstverleugnung und die Überwindung und Auslöschung von sowohl Ängsten als auch (lustvollen) Gefühlen (vgl. Miller 1988:43, 48 ff). Die verwendeten Methoden sind offene oder verborgene Machtausübung, Manipulation, körperliche und psychische Misshandlungen und Erpressung. Den Begriff Misshandlungen verwendet Alice Miller in einem weiten Sinn und meint alle Handlungen, die Menschen in ihrer Integrität verletzen. Integraler Bestandteil der Schwarzen Pädagogik ist außerdem die unreflektierte Übernahme der Ideale der Erziehenden (vgl. Miller 1988, S. 48, 59). Übergreifend betrachtet entsteht bei der Schwarzen Pädagogik eine stark asymmetrische, hierarchische Beziehung, die von einseitiger Machtverteilung lebt.

Mit dem Bildungsbegriff gehen im Vergleich zum Erziehungsbegriff insgesamt größere Spielräume einher. Bildung kann gleichgesetzt werden mit Selbstbildung und mit der Ermöglichung von Bildung durch die Bereitstellung von Situationen, Erfahrungen oder Materialien. Die Bildungsziele bleiben offen, werden von den sich bildenden Menschen selbst gefunden oder ergeben sich im Verlauf des Bildungsprozesses. Auch beim

Bildungsbegriff bleibt die Verantwortung beim Umgang mit Kindern aufgrund deren besonderer Lebensphase bei den Erwachsenen.

Grundsätzlich ist Ressourcenorientierung sowohl im Rahmen eines Erziehungs-, als auch beim Bildungskonzept möglich. Aufgrund der bereits beschriebenen Defizitorientierung beim Erziehungsbegriff wird eine Ressourcenorientierung im Rahmen von Bildung allerdings wahrscheinlicher. Ob dem Erziehungs- oder Bildungskonzept gefolgt wird, hängt grundsätzlich von den handelnden (erwachsenen) Personen ab.

2.2 Was ist Ressourcenorientierung?

2.2.1 Ressourcen...

Etymologisch stammt der Begriff „Ressource“ vom französischen Begriff „ressource - quellen“ ab, was wiederum auf das lateinische „resurgere – wiedererstehen“ zurückgeht (<https://www.duden.de/rechtschreibung/Ressource>). Im heutigen Begriffsverständnis können Ressourcen Aspekte, Hilfsmittel oder Möglichkeiten sein, die von Menschen jeweils bei der Bewältigung von Lebenssituationen genutzt werden können. Ressourcen können materieller oder immaterieller Art sein; sie können im Menschen angelegt sein (personale Ressourcen) oder aber im Umfeld eines Menschen liegen (Umweltressourcen). Ressourcen können bei einzelnen Menschen mehr oder weniger stark aktiviert sein und ihre Ausprägung kann situationsabhängig sein (vgl. Kiso u.a. 2014:6). Ressourcen stehen im Gegensatz zu Kompetenzen, die beispielsweise in den Orientierungsplänen für Kindertagesstätten aufgelistet sind. Liegt der Fokus auf den Kompetenzen und nicht auf den kindlichen Ressourcen, geht es um bereits erworbene, sichtbare Ergebnisse also um das, was ein Kind zu einem bestimmten Zeitpunkt bereits kann (vgl. Kiso u.a. 2014:7).

2.2.2 ...orientierung

Der Begriff „orientieren“ stammt vom französischen „s’orienter - die Himmelsrichtung nach der aufgehenden Sonne finden“. Im heutigen Verständnis geht es um „die richtige Richtung finden“ und „sich zurechtfinden“ (<https://www.wortbedeutung.info/orientieren/>). Eine Ressourcenorientierung kann also mit dem Finden von Ressourcen gleichgesetzt werden. Grundsätzlich geht es einer Ressourcenorientierung darum, die kindlichen Stärken, Fähigkeiten und Möglichkeiten in den Blick zu nehmen und wertzuschätzen. Bei einer Fokussierung der kindlichen Ressourcen wird auch deutlich, dass die Markierung und Bewertung kindlichen Verhaltens oder kindlicher Lebensumstände als Defizite subjektiv ist. Defizite entstehen erst dann, wenn Kinder in Bezug zu ihrer Umwelt gesetzt werden (vgl. Kiso u.a. 2014:4) und an einem „Normalmaß“ gemessen werden.

Defizite sind also keine unveränderlichen Größen, sondern hängen in höchstem Maß von den (erwachsenen) Bewertenden ab.

Individuelle Bewertungskriterien entscheiden somit, welche Verhaltensweisen als angemessen betrachtet werden. Während im deutschsprachigen Kulturraum beispielsweise mit Besteck gegessen wird, werden in manchen Kulturräumen die Hände verwendet. Ob Geräusche beispielsweise als Musik, Krach oder Lärm wahrgenommen werden (vgl. Beck-Neckermann 2019:367), ob Gemaltes als Bild, Schmutz oder Gekrakel interpretiert werden und ob der Umgang mit nassem Sand als ästhetische Erfahrung, Lernen, Beschäftigungsmöglichkeit oder als unerwünschter Dreck betrachtet wird, hängt von den spezifischen Bewertungskriterien ab.

Aktive Kinder mit großem Bewegungsdrang haben beispielsweise die Ressource Lebendigkeit, Vitalität und Bewegungsfreude. Statt den Bewegungsdrang als störend zu betrachten, kann das Verhalten der Kinder auch als Einladung zu lebendigen, aktiv bewegten Spielen verstanden werden. Introvertierte Kinder verfügen über die Ressourcen Vorsichtigkeit, Zurückhaltung, Bedacht. Ihr Verhalten kann zum Beobachten und Nachdenken einladen. Kinder, die sich gerne den Wünschen Erwachsener widersetzen haben als Ressourcen einen starken Willen und eine ausgeprägte Durchsetzungsfähigkeit. Sie können zu Kompromissen oder individuellen Tätigkeiten eingeladen werden.

Kinder im Rollstuhl haben häufig viel Kraft in den Armen. Kinder mit wenig ausgeprägten sprachlichen Fähigkeiten haben möglicherweise viel Freude an Bewegung oder an künstlerischer Tätigkeit. Kinder mit eingeschränkter Sehfähigkeit können möglicherweise ausgesprochen gut hören oder riechen.

Insgesamt bezieht sich Ressourcenorientierung auf ein subjektives Nützlichkeits erleben ausgewählter Aspekte in spezifischen Kontexten (vgl. Paulick 2019). Als Folge dieser Subjektivität kann der Begriff nicht klar eingegrenzt werden. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass es keine Ressourcenabwesenheit geben kann, gleichwohl aber eine ungleiche Ressourcenverteilung (vgl. Paulick 2019).

3 Wie kann Ressourcenorientierung umgesetzt werden?

3.1 Grundsätzliche Haltung

Ressourcenorientierung beschreibt eine grundsätzliche Haltung gegenüber Menschen. Im Zusammenhang mit Kindheitspädagogik ist insbesondere die Haltung von Erwachsenen gegenüber Kindern gemeint. Bei manchen Erwachsenen wird hierfür insgesamt ein nachhaltiger Perspektivwechsel notwendig. Allerdings ist ein solcher

Perspektivwechsel oft nicht ohne weiteres umzusetzen; zu tief ist die Orientierung an Defiziten in der Gesellschaft verankert.

Um Ressourcenorientierung zu erreichen, braucht es intensive Selbstreflexion, sowie fortwährendes Üben. Hilfreich kann es beispielsweise sein, Situationen zu beobachten ohne zu bewerten (z.B. statt „XY hat wieder nicht aufgeräumt!“ „Ich sehe, dass die Memorykarten auf dem Boden liegen.“ Oder statt „XY ist faul“ „XY hat die Memorykarten nicht aufgehoben!“ Statt: „XY hält sich nicht an Abmachungen“ „XY hat die Memorykarten nicht aufgehoben, obwohl wir es miteinander besprochen haben“.). Eine bewährte Übung ist außerdem, das zu notieren, was positiv auffällt (vgl. Kiso u.a. 2014:18). In diesem Zusammenhang können auch und vor allem Details von Bedeutung sein, wie etwa: „XY will gerne mit anderen Kindern mitspielen.“ „XY hatte in drei Situationen andere Kinder unbehelligt spielen lassen.“

3.2 Die Ressource „Menschsein“

3.2.1 Die wichtigste Ressource

Die wichtigste Ressource eines Kindes ist keine Ressource im eigentlichen Sinn, sondern das Menschsein selbst. Als Mensch ist das Kind Träger von unveräußerlichen Menschen- und insbesondere auch von Kinderrechten (vgl. Maywald 2017:321). Artikel 1 des Grundgesetzes schreibt beispielsweise fest, dass die Würde des Menschen – und damit auch der Kinder – unantastbar ist (https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_1.html). Aufgrund der besonderen Schutzwürdigkeit von Kindern ist darüber hinaus die UN-Kinderrechtskonvention erstellt und im Jahr 1992 in Deutschland ratifiziert worden. Sie gilt für alle Menschen unter 18 Jahren (Artikel 1, UN-Kinderrechtskonvention, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/kinderrechte-in-deutschland-1579574>). Grundsätzlich umfasst die UN-Kinderrechtskonvention die zentralen, weltweit geltenden Kinderrechte, darunter das Recht auf Schutz vor Gewalt, auf Bildung, auf Beteiligung, auf Gleichbehandlung sowie das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung (<https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/kinderrechte-in-deutschland-1579574>). Insbesondere ist in Artikel 2 (Achtung der Kinderrechte, Diskriminierungsverbot) ein Diskriminierungsverbot für Kinder festgeschrieben¹ und in

¹ „Die Vertragsstaaten achten die in diesem Übereinkommen festgelegten Rechte und gewährleisten sie jedem ihrer Hoheitsgewalt unterstehenden Kind ohne jede Diskriminierung unabhängig von der Rasse, der Hautfarbe, dem Geschlecht, der Sprache, der Religion, der politischen oder sonstigen Anschauung, der nationalen, ethnischen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, einer Behinderung, der Geburt oder des sonstigen Status des Kindes, seiner Eltern oder seines Vormunds.“ (<https://www.kinderrechtskonvention.info/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-370/#2-artikel-1---geltung-für-das-kind-begriffsbestimmung>).

Artikel 19 (Schutz vor Gewaltanwendung, Misshandlung, Verwahrlosung) wird festgehalten, dass Kinder weder körperlich, noch geistig misshandelt werden dürfen.² Im Zentrum der Kinderrechte steht das Recht des Kindes auf eine gewaltfreie Erziehung. An der Verschriftlichung dieses Rechts wird deutlich, dass davon ausgegangen wird, dass durch die Anwendung von Gewalt die Würde des Kindes entscheidend verletzt wird (vgl. Rabe-Kleberg 2020:23)

Während das Verbot von körperlicher Gewalt gegenüber Kindern weit bekannt und den meisten Erwachsenen vermutlich bewusst ist, lässt sich seelische Gewalt gegenüber Kindern vielfach beobachten. Kinder werden häufig gedemütigt („Wenn Du so bist, will niemand mit Dir spielen!“/“Wenn Du so ein hässliches Gesicht machst, will Dich niemand anschauen!“), moralischen Urteilen ausgesetzt („Wenn Du so im Matsch wühlst, bist Du ekelig!“), beleidigt („Du Nervensäge/Quälgeist/Luder/Quatschkopf/Monster/Ekel/Frechdachs!“), bedroht („Wenn Du nicht sofort aufräumst, lese ich Dir heute Abend keine Geschichte vor/bekommst Du Deinen Schnuller nicht/habe ich Dich nicht mehr lieb!“) und oftmals auch bestraft („Wenn Du auf mich gehört hättest, wärst Du nicht runtergefallen. Selber schuld, wenn Du jetzt weinst!“). Das 2019 erschienene Buch „Seelenprügel“ von Anke Elisabeth Ballmann illustriert diese seelische Gewalt gegenüber Kindern eindrücklich (vgl. Ballmann 2019). Oft wird Kindern von Erwachsenen somit schlicht aufgrund des Status` als Kind weniger Respekt entgegengebracht wird, als Erwachsenen (vgl. Rosenberg 2011:6). Kinder werden somit vordergründig aufgrund ihres Status` als Kinder definiert und nicht aufgrund ihres Status als Menschen (vgl. Rosenberg 2011:8). Trotz der eindeutigen rechtlichen Situation sprechen Erwachsene somit Kindern häufig nicht die gleiche Menschenwürde zu wie Erwachsenen.

3.2.2 Jesper Juul: Gleichwürdigkeit

Als Folge dieser Überlegungen und als Folge des asymmetrischen Verhältnisses zwischen Erwachsenen und Kindern aufgrund der besonderen Lebensphase von Kindern bedarf es zwischen Erwachsenen und Kindern einer sorgfältigen Abwägung zwischen

² Artikel 19, UN-Kinderrechtskonvention: „Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Missbrauchs zu schützen, solange es sich in der Obhut der Eltern oder eines Elternteils, eines Vormunds oder anderen gesetzlichen Vertreters oder einer anderen Person befindet, die das Kind betreut.“ (<https://www.kinderrechtskonvention.info/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-370/#2-artikel-1---geltung-für-das-kind-begriffsbestimmung>).

einer gleichwürdigen Behandlung einerseits und der Ausübung von Verantwortung andererseits: Wenn ein einjähriges Kind auf die Straße krabbeln will, braucht es eine erwachsene Person, die das Kind vor den Gefahren des Straßenverkehrs schützt. Wenn ein fünfjähriges Kind Kirschlikör trinken möchte, braucht es eine erwachsene Person, die das Kind vor den Auswirkungen des Alkohols schützt. Wenn ein jugendliches Kind zu Nikotin, Alkohol oder Drogen greift, braucht es Begleitung und gegebenenfalls professionelle Hilfe.

Grundsätzlich braucht es somit abgesehen von ausgewählten Momenten der Ausübung von Verantwortung zwischen Erwachsenen und Kindern „Gleichwürdigkeit“.

Gleichwürdigkeit bedeutet nach Jesper Juuls Verständnis „sowohl ‚von gleichem Wert‘ (als Mensch) als auch ‚mit demselben Respekt gegenüber der persönlichen Würde und Integrität des Partners‘ “ (vgl. Juul 2008:24). Gemeint sind hiermit sowohl Kinder als auch Erwachsene. In einer gleichwürdigen Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern werden die Wünsche, Anschauungen und Bedürfnisse beider gleich ernst genommen und nicht mit einem Hinweis auf das (jüngere) Alter etwa abgetan (vgl. Juul 2008:24). Gleichwürdigkeit meint beispielsweise, Kindern aufmerksam und empathisch zuzuhören, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu respektieren und wenn nötig und möglich bei der Erfüllung zu unterstützen. Wenn ein Kind beispielsweise nach einem Sturz weint, sind Äußerungen wie „War doch nicht so schlimm!“ unangemessen, es wird nicht empathisch auf das Kind eingegangen und der Schmerz nachempfunden. Bei Angst seitens des Kindes entspricht „Davor brauchst Du doch keine Angst zu haben!“ ebenfalls keiner Gleichwürdigkeit, die Empfindungen des Kindes werden seitens der Erwachsenen bewertet und eingestuft. Ein gleichwürdiger Umgang entspricht einem „Uuuuh, da hast Du Dich aber gestoßen! Das tut weh, das kann ich mir vorstellen...komm, soll ich mal nachschauen und pusten?“ oder „Der Staubsauger ist ganz schön laut! Das macht Dir Angst, oder? Du kannst bei mir auf dem Arm mal ein bisschen schauen, was der Staubsauger so macht! Und dann gehen wir einfach in ein anderes Zimmer, okay?“. Konkret kann Gleichwürdigkeit auch bedeuten, Kinder bei Spielen und Projekten zu unterstützen, deren Sinn (noch) nicht unmittelbar deutlich wird. Gleichwürdigkeit kann bedeuten, Kinder nicht bei ihren Spielen zu unterbrechen, bei Rollenspielen beispielsweise in untergeordneten Rollen mitzuspielen, mit Kindern grundlegenden Fragen nachzugehen und Hinweise, Angebote und Unterstützung mit Materialien am kindlichen Spiel zu orientieren (vgl. auch Rabe-Kleberg 2020:24).

3.3 Verbale Kommunikation

3.3.1 Marshall B. Rosenberg: Gewaltfreie Kommunikation

Wie an den genannten Beispielen bereits deutlich wurde, äußert sich eine Ressourcenorientierung insbesondere auf der Ebene der Kommunikation. Von Bedeutung ist sowohl die verbale, als auch die non-verbale Kommunikation. Häufig nimmt die verbale Kommunikation – also das Sprechen - im Umgang mit Kindern beachtlichen Raum ein. Sprache beinhaltet jedoch häufig Kategorisierungen, Zuschreibungen und Klassifizierungen; jeder Begriff kann potentiell Abwertungen beinhalten, demütigen, stigmatisieren oder diskriminieren (vgl. Bradler 2016b:58 und Joost-Plate 2017:59). Beispiele hierfür sind Sätze wie „Das ist aber gar nicht schön!“, „Jetzt verhalte Dich mal normal!“, „Sag mal, spinnst Du?“, „Hier sieht es ja aus wie bei den Hottentotten!“, „Typisch Mädchen/Junge“ oder „So etwas kennt ihr Kinder aus XY natürlich nicht!“.

Äußerungen wie diese bewerten und klassifizieren („nicht schön“, „normal“, „spinnen“) und diskriminieren hinsichtlich der (ethnisch-kulturellen) Herkunft („Hottentotten“, „aus XY“) oder aufgrund des Geschlechts („Mädchen/Junge“) (vgl. auch Lätzer 2020).

Marshall B. Rosenberg fasst zusammen:

„Die Veränderung unserer Sprache – weg davon, dass wie das Verhalten unserer Kinder in Kategorien von richtig und falsch, gut und schlecht einteilen, hin zu einer Sprache, die auf Bedürfnissen basiert,- ist für diejenigen von uns nicht einfach, die von Lehrern, Lehrerinnen und Eltern dazu erzogen wurden, in moralischen Urteilen zu denken. Außerdem erfordert eine neue Sprache, dass wir unseren Kindern gegenüber präsent sind und dass wir ihnen einfühlsam zuhören.“ (vgl. Rosenberg 2011:12).

Marshall B. Rosenbergs sogenannte gewaltfreie Kommunikation bietet sich im Kontext einer Ressourcenorientierung an.

Ein Kernbestandteil der Gewaltfreien Kommunikation besteht darin, die Aufmerksamkeit fortwährend auf die entstehenden Emotionen zu richten (vgl. Rosenberg 2013:43). Die Emotionen und Bedürfnisse aller Beteiligten werden als gleichbedeutend betrachtet und die Menschen in Autoritätspositionen nehmen keine Bewertungen vor. Kategorisierungen wie richtig/falsch schön/hässlich brav/ungezogen störend/nicht-störend werden somit überflüssig (vgl. Rosenberg 2013:33).

Marshall B. Rosenberg schlägt bei seinem Konzept der Gewaltfreien Kommunikation konkret vor, in vier Schritten zu kommunizieren (Beobachtung – Gefühl – Bedürfnis –

Bitte - vgl. Rosenberg 2013). Beispiele hierfür sind „Ich nehme wahr, dass ihr beim Spielen immer wieder Meinungsverschiedenheiten habt und dass manchen von euch wehgetan wird. Das macht mir Sorgen. Ich habe das Bedürfnis, dass alle sich sicher fühlen und unverletzt sind. Seid ihr bereit, euch ohne Verletzungen miteinander zu verständigen?“.

3.3.2 Positive Formulierungen

Eng mit der Gewaltfreien Kommunikation verbunden sind Formulierungen, die sich auf die erwünschte, positive Handlung oder das erwünschte, positive Verhalten beziehen. Tatsächlich werden in zahlreichen Kommunikationssituationen negative Formulierungen verwendet: „Fall bitte nicht!“, „Komm bitte nicht zu spät!“, „Kleckern bitte nicht!“. Mit den negativen Formulierungen verhält es sich wie mit der Aufforderung, nicht an den berühmten rosaroten Elefanten zu denken: Wurde er einmal erwähnt, muss zunächst an ihn gedacht werden um dann nicht mehr an ihn bzw. an etwas anderes zu denken. Gerade für Kinder ist diese doppelte Denkweise häufig kompliziert und die Kinder werden durch negative Formulierungen gerade verunsichert und fallen, kommen später als erwünscht oder kleckern. Bei negativen Formulierungen ist es außerdem möglich, dass Kinder nicht verstehen, was von ihnen erwartet wird und sich das erwünschte Verhalten als Folge dessen nicht einstellt.

Im Zusammenhang mit einer Ressourcenorientierung bedarf es somit der Benennung der Handlungen und des Verhaltens, das erwünscht ist. Auf diese Weise werden die Ressourcen des Kindes angesprochen; ein Kind kann sich festhalten, zurückkommen und mit geschlossenem Mund kauen. Erwachsenen könnten beispielsweise formulieren „Halt Dich bitte gut fest!“, „Komm bitte direkt wieder, nachdem Du Selma das Auto zurückgegeben hast“ oder „Bitte kau mit geschlossenem Mund und bleib über dem Teller!“.

3.4 Non-verbale Kommunikation

Neben der verbalen Ebene der Kommunikation ist die non-verbale Ebene der Kommunikation ein bedeutender Bestandteil in der Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern. Hierzu gehören Körpersprache, Mimik, Gestik oder der Stimmklang etwa. Non-verbale Kommunikation läuft zum Großteil unbewusst ab und wird auch unbewusst wahrgenommen (vgl. Losert 2015:167). Trotz oder gerade deswegen kommt der non-verbale Kommunikation große Bedeutung zu, da die non-verbale Anteile einer Botschaft oft unbewusst als überzeugender wahrgenommen werden als die verbalen Anteile (vgl. Losert 2015:155).

Eine bewusste Steuerung der non-verbalen Kommunikation kann somit nicht erfolgen. Eine ressourcenorientierte non-verbale Kommunikation stellt sich vielmehr dann ein, wenn der bereits beschriebene Perspektivwechsel und die ressourcenorientierte Haltung gegenüber selbstverständlich geworden sind.

4 Zusammenfassung

Ressourcenorientierung meint eine grundsätzliche Haltung im Allgemeinen und im Kontext von Kindheitspädagogik im Besonderen eine grundsätzliche Haltung von Erwachsenen gegenüber Kinder. Diese grundsätzliche Haltung braucht bei einer Vielzahl von Erwachsenen einen nachhaltigen Perspektivwechsel. Durch diesen Perspektivwechsel können Erwachsene die kindlichen Stärken und Potentiale fokussieren.

Grundvoraussetzung für Ressourcenorientierung ist die gesetzlich verankerte Menschenwürde von Kindern. Diese kann sich vor allem im Aspekt der Gleichwürdigkeit zwischen Erwachsenen und Kindern äußern.

In der konkreten Umsetzung im kindheitspädagogischen Alltag lässt sich Ressourcenorientierung insbesondere in der Kommunikation zwischen Erwachsenen und Kindern leben. Besonders hilfreich können das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg sein, sowie die Auswahl positiver Formulierungen. Beides bedarf für viele Menschen fortwährender Reflexion und fortwährenden Übens.

Erst auf diese Weise kann Ressourcenorientierung zu einem selbstverständlichen Bestandteil der Kindheitspädagogik werden, der in der Konsequenz auch den Kindern einen ressourcenorientierten Blick auf sich selbst ermöglicht.

5 Literatur und Quellen

5.1 Printmedien

Anke Elisabeth Ballmann (2019): Seelenprügel – Was Kindern in Kitas wirklich passiert. Und was wir dagegen tun können, München.

Beck-Neckermann, Johannes (2019): Musik in der frühkindlichen Bildung, in: Theo Hartogh/Hans Hermann Wickel (Hg.): Handbuch Musik in der Sozialen Arbeit – Neuausgabe, Weinheim/Basel, S. 360-376.

Katharina Bradler (2016): Differenz im Instrumental- und Gesangsunterricht. Einige grundsätzliche Gedanken und Empfehlungen zur Haltung von Lehrenden, in: Katharina Bradler (Hg.): Vielfalt im Musizierenunterricht. Theoretische Zugänge und praktische Anregungen, Mainz, S. 43-62.

Joost-Plate, Christiane (2017): Sprache, Bedeutung, Etikettierung, in: VDM (Hg.): Spektrum Inklusion Wir sind dabei! Wege zur Entwicklung inklusiver Musikschulen, Bonn, S. 59-60.

Jesper Juul (2008): Was Familien trägt. Werte in Erziehung und Partnerschaft. Ein Orientierungsbuch, Weinheim/Basel.

Carolin Kiso/Miriam Lotze/Birgit Behrens (2014): Ressourcenorientierung in KiTa & Grundschule, in: Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (Hg.): Themenheft Nr. 24, Osnabrück.

Martin Losert (2015): Die Kunst zu unterrichten. Grundlagen der Instrumental- und Gesangspädagogik. Mainz.

Jörg Maywald (2017): Das Kind als Träger eigener Rechte: Vorgaben der UN-Kinderrechtskonvention, in: Donja Amirpur/Andrea Platte (Hg.): Handbuch Inklusive Kindheiten. Opladen/Toronto, S. 321-336.

Alice Miller (1988): Das verbannte Wissen, Frankfurt am Main.

Ralf Koerrenz/Karsten Kenklies/Hanna Kauhaus/Matthias Schwarzkopf (2017): Vorwort, in: Ralf Koerrenz/Karsten Kenklies/Hanna Kauhaus/Matthias Schwarzkopf (Hg.): Geschichte der Pädagogik, Paderborn.

Ulrike Rabe-Kleberg (2020): Handeln und Haltung. Oder: Brauchen pädagogische Fachkräfte in Kindergärten einen ethischen Kodex? in: Jens Müller/Heike Fink/Renate Elli Horak/Sabine Kaiser/Elke Reichmann (Hg.): Professionalität in der Kindheitspädagogik. Aktuelle Diskurse und professionelle Entwicklungsperspektiven, Opladen, S. 19-38.

Marshall B. Rosenberg (2011): Kinder einführend ins Leben begleiten. Elternschaft im Licht der Gewaltfreien Kommunikation, Paderborn, 3. Auflage.

Marshall B. Rosenberg (2013): Erziehung, die das Leben bereichert. Gewaltfreie Kommunikation im Schulalltag, Paderborn.

5.2 Onlinequellen

5.2.1 Wissenschaftliche Onlinequellen

Sabine Hebenstreit-Müller (2018): Ressourcenorientierte Beobachtung, siehe unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Ressourcenorientierte-Beobachtung>, letzter Zugriff 13.7.2020.

Raika Lätzer (2020): Inklusionsorientierte Anleitung musikalischer Praxis von und mit Kindern, siehe unter: <https://www.kubi-online.de/index.php/artikel/inklusionsorientierte-anleitung-musikalischer-praxis-kindern>, letzter Zugriff 20.7.2020.

Christian Paulick (2019): Ressourcenorientierung, siehe unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Ressourcenorientierung>, letzter Zugriff 19.7.2020.

5.2.2 Sonstige Onlinequellen

<https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/kinderrechte-in-deutschland-1579574>, letzter Zugriff 22.6.2020.

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Ressource>, letzter Zugriff 30.6.2020.

https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_1.html, letzter Zugriff 22.6.2020.

<https://www.kinderrechtskonvention.info/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-370/#2-artikel-1---geltung-für-das-kind-begriffsbestimmung>, letzter Zugriff 30.6.2020.

<http://paedagogische-beziehungen.eu/leitlinien/>, letzter Zugriff 22.6.2020.

<https://www.wortbedeutung.info/orientieren/>, letzter Zugriff 20.7.2020.